

Forschung und Lehre an den Grenzen des Wissens

*Strategiekonzept der
Johannes Gutenberg-
Universität Mainz*



Impressum

Herausgeber:

Der Präsident der Johannes Gutenberg-Universität Mainz,
Universitätsprofessor Dr. med. Jörg Michaelis

Redaktion:

Dr. Doris Lindner

Persönliche Referentin des Präsidenten für Hochschulentwicklungsplanung

Strategiegruppe:

Ralph Becker, Horváth & Partners • Prof. Dr. Gerhard Blickle •
Jörg Botti, Horváth & Partners • Konrad Eckart • Dr. Bernhard Einig •
Prof. Dr. Stephan Füssel • Andreas Gepp • Claudia Knoth-Weiler •
Felicia Lauer • Dr. Doris Lindner • Prof. Dr. Jürgen Markl •
Prof. Dr. Jörg Michaelis • Prof. Dr. Jürgen Oldenstein •
Prof. Dr. Johannes Preuss • Nicola Roether • Götz Scholz •
Prof. Dr. Bernhard Spies

Gestaltung:

Thomas Vogt

Vom Senat der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
am 14. November 2003 verabschiedet.

Inhalt

1. **Einleitung – 5**
2. **Strategische Ziele – Maßnahmen – Kenngrößen – 9**
 - 2.1 **Die Auftragsperspektive – 9**
 - 2.1.1 Schwerpunkte in Forschung und Lehre bilden – 9
 - 2.1.2 Qualität der Forschung fördern, ausbauen und sichern – 10
 - 2.1.3 Studienstruktur reformieren sowie Lehrqualität und Lernbedingungen verbessern – 12
 - 2.1.4 Internationalisierung stärker ausbauen – 14
 - 2.1.5 Wissenschaftliche Weiterbildung neben Forschung und Lehre ausbauen – 15
 - 2.2 **Die Dienstleistungsperspektive – 17**
 - 2.2.1 Dienstleistungen verbessern – 17
 - 2.2.2 Neue Informations- und Kommunikationstechnologien konsequenter nutzen – 18
 - 2.2.3 Image der Universität pflegen und verbessern – 18
 - 2.3 **Die Potenzialperspektive – 20**
 - 2.3.1 Besondere universitäre Qualitäten und Rahmenbedingungen erhalten und ausbauen – 20
 - 2.3.2 Fächervielfalt unter Berücksichtigung von quantitativen und qualitativen Standards erhalten – 22
 - 2.3.3 Führungs- und Entscheidungsstrukturen in Wissenschaft und Verwaltung weiterentwickeln – 23
 - 2.3.4 Individuelle Führungskompetenz stärken und Personalentwicklung ausbauen – 24
 - 2.3.5 Frauenförderung in Wissenschaft und Verwaltung intensivieren – 25
 - 2.4 **Die Finanzperspektive – 26**
 - 2.4.1 Effizienten Ressourceneinsatz sowie leistungs- und bedarfsorientierte Ressourcenbemessung sicherstellen – 26
 - 2.4.2 Finanzierungsquellen ausweiten – 27
3. **Ausblick – 29**

Anhang: Kenngrößen im Detail – 31

1. *Einleitung*

Warum ein Strategiekonzept?

Die Universitäten in Deutschland stehen vor vielfältigen Herausforderungen: Während die Finanzierung durch die öffentliche Hand in allen Bundesländern deutlich rückläufig ist, wächst zeitgleich die Zahl der Studierenden weiter an. Der gesellschaftliche Auftrag, die Universitäten als Orte des Strebens nach Erkenntnis, der intellektuellen und kulturellen Auseinandersetzung und als Stätten umfassender Bildung und Persönlichkeitsentwicklung zu fördern, ist damit zunehmend gefährdet. Dennoch müssen die Universitäten weiterhin eine hohe Qualität in Wissenschaft und Künsten entwickeln und pflegen, die Identitätsentwicklung der Studierenden unterstützen sowie umfassend auf berufliche Tätigkeiten vorbereiten, die die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden oder die Fähigkeit zur künstlerischen Gestaltung erfordern. Darüber hinaus verändern sich nationale wie internationale Bildungsangebote grundlegend. Deutsche Universitäten müssen als Schnittstellen zwischen Forschung, Bildung und Innovation nicht nur innerhalb Europas, sondern weltweit konkurrenzfähig sein und Forschung und Lehre auf höchstem Niveau bieten.

Um sich diesen Herausforderungen zu stellen, entwickelte die Johannes Gutenberg-Universität Mainz in den Jahren 2001 und 2002 ihr Leitbild, mit dem sie auch zur Schärfung ihres Profils beitragen will. Darin bekennt sie sich explizit zur Einheit von Forschung und Lehre und formuliert dafür den Leitsatz „Forschung und Lehre an den Grenzen des Wissens“. Dieses Bekenntnis setzt eine hohe Qualität in der Forschung voraus und belegt damit die Notwendigkeit universitärer Spitzenforschung. Keinesfalls darf daher – wie zur Zeit im politischen Raum diskutiert – Spitzen- und Grundlagenforschung exklusiv auf außeruniversitäre Einrichtungen verlagert werden.

Die durch das Hochschulrahmengesetz angestoßene Reform der Studiengänge wird auch an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz umgesetzt. Klar strukturierte Bachelor- und Masterstudiengänge können vielen Studierenden zur besseren Orientierung dienen, sie fördern den internationalen Austausch und eröffnen die Möglichkeit, nach Leistungsfähigkeit, unterschiedlichen Begabungen und Interessen differenzierte Studienangebote anzubieten. Zudem ermöglicht dieses System Kooperationen zwischen Universität und Fachhochschule und erlaubt, spezielle Angebote für hochqualifizierte Studierende zu entwickeln und auszubauen. Damit wird eine weitere Grundlage für die Förderung des wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchses geschaffen.

Neben den bildungspolitischen und finanziellen Rahmenbedingungen sind für die universitäre Strategieentwicklung der Johannes Gutenberg-Universität Mainz auch allgemeine Veränderungen in der Gesellschaft relevant, insbesondere solche, die die Lebenskultur der Studierenden betreffen. So sind bei-

spielsweise immer mehr Studierende bereits während ihres Studiums erwerbstätig oder übernehmen familiäre Aufgaben. Zudem gibt es bei der Vereinbarkeit von Studium bzw. Beruf und Familie nach wie vor deutliche Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern. Hier fördert die Johannes Gutenberg-Universität Mainz die tatsächliche Gleichberechtigung. Darüber hinaus verpflichtet sie sich, bei allen universitären Entscheidungen und Aktivitäten nach dem Prinzip des Gender Mainstreaming auf die geschlechtsspezifischen Auswirkungen zu achten und auf die Beseitigung bestehender Nachteile hinzuwirken.

Um die genannten Aufgaben konkret umzusetzen, entwickelte die Johannes Gutenberg-Universität Mainz auf der Grundlage ihres Leitbildes das vorliegende Strategiekonzept. So kommt sie ihrem Ziel näher, sich in eine klar strukturierte, profilierte Großuniversität zu wandeln.

Vom Leitbild zur Strategie: Ziele, Projekte, Maßnahmen und Kenngrößen

Das Leitbild der Johannes Gutenberg-Universität Mainz formuliert grundsätzliche Positionen und Werte und bildet den inhaltlichen Orientierungsrahmen für die zukünftige Entwicklung der Universität. Das vorliegende Strategiekonzept übersetzt die Inhalte des Leitbildes in konkrete strategische Ziele und in einen Handlungsrahmen mit verschiedenen Perspektiven. Dieses um eine Ausgewogenheit in den Zielperspektiven bemühte Vorgehen orientiert sich am Ansatz der „Balanced Scorecard“. Wir danken der Firma Horváth & Partners für die methodische Begleitung des Prozesses.

Um den Prozess der Strategieumsetzung zu beschreiben, werden den einzelnen Zielen des Strategiekonzeptes Projekte, Maßnahmen und Kenngrößen zugeordnet:

STRATEGISCHE PROJEKTE haben eine herausragende Bedeutung für die Umsetzung der Gesamtstrategie und werden deshalb zentral auf der Ebene der Hochschulleitung im Rahmen des NSM-Prozesses bearbeitet. Es gibt einen klaren Start- und Endtermin, eine detaillierte Meilensteinplanung sowie ein Projektteam, das für das Projektergebnis verantwortlich ist. Strategische Projekte müssen in der Regel mit einem bestimmten Personal- und Finanzbudget ausgestattet werden. Die Umsetzung strategischer Projekte hat höchste Priorität.

Im Gegensatz zu den Projekten sind **STRATEGISCHE MASSNAHMEN** einmalige oder laufende Aufgaben, die nicht von einem eigens dafür eingesetzten Projektteam, sondern von der jeweiligen wissenschaftlichen oder administrativen Einrichtung neben den anderen laufenden Aufgaben durchgeführt werden. Für sie ist in der Regel kein zusätzlicher Ressourceneinsatz notwendig.

KENNGRÖSSEN sollen klar prüfbar, eindeutig und in der Regel leicht erhebbar sowie allgemein nachvollziehbar sein. Einige sind bereits Bestandteil des existierenden Berichtswesens (z. B. Jahresbericht des Präsidenten) und orientieren sich auch an bundesdeutschen Empfehlungen, etwa an den Kenngrößen des CHE. Als dynamische Kenngrößen sind sie im Laufe der universitären Entwicklung gegebenenfalls veränder- und ergänzbar.

Da viele Ziele, Projekte und Maßnahmen miteinander in Beziehung stehen und sich wechselseitig beeinflussen, kann die Zuordnung von Kenngrößen nicht immer exakt sein, sie stellt in vielen Fällen eine erste Näherung dar. Die benannten Kenngrößen bilden die Komplexität verschiedener Prozesse nicht vollständig ab, dennoch liefern sie zumindest erste aussagefähige Informationen. Darüber hinaus sollen weitere, insbesondere fachspezifische Indikatoren für die Beschreibung der Qualität in Forschung und Lehre entwickelt werden – nicht im Sinne einer Kontrolle, sondern im Sinne einer aussagefähigen Erfolgsdokumentation und außenwirksamen Darstellung erbrachter Leistungen.

Viele der im Strategiekonzept formulierten Ziele mögen selbstverständlich erscheinen, aber in der derzeitigen Phase des Umbruchs und auch der materiellen Bedrohung der Universität ist es notwendig und hilfreich, über grundsätzliche Positionen und Ziele Einigkeit herzustellen und gemeinsame Leitlinien verpflichtend festzulegen. Das Problem der Unterfinanzierung kann jedoch durch das Strategiekonzept nicht gelöst werden, sondern muss weiterhin intensiv gegenüber der Öffentlichkeit und den Verantwortung tragenden Politikerinnen und Politikern thematisiert werden.

Das nun vorliegende Strategiekonzept bildet den Handlungsrahmen für die gesamtuniversitäre Entwicklung in den kommenden drei bis fünf Jahren. Es wurde in zahlreichen universitären Gremien diskutiert und modifiziert und in der jetzt vorliegenden Fassung vom Senat der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in der Sitzung vom 14. November 2003 verabschiedet.

Die Umsetzung der Strategie

Nicht alle der den Zielen des Strategiekonzeptes zugeordneten Projekte und Maßnahmen sind von den universitären Institutionen gleichermaßen umzusetzen. Es wird vielmehr ein Orientierungsrahmen gegeben, aus dem die einzelnen Einrichtungen und Mitglieder der Universität nach den Prinzipien von Autonomie und Subsidiarität diejenigen Aktivitäten auswählen sollen, die ihren Bedürfnissen und Möglichkeiten entsprechen. Dabei müssen Prioritäten und Posterioritäten gesetzt und darüber Transparenz hergestellt werden.

Zudem können die universitären Einrichtungen aus dem im Strategiekonzept vorgelegten Katalog an Kenngrößen die für sie relevanten auswählen oder entsprechende auf die spezifischen Bedingungen vor Ort bezogen definieren.

Diese Kenngrößen werden zusammen mit den ausgewählten Aktivitäten einvernehmlich mit der Hochschulleitung in einer Zielvereinbarung verbindlich festgelegt. Das daraus resultierende Netz an Zielvereinbarungen bildet den Hochschulentwicklungsplan.

2. Strategische Ziele – Maßnahmen – Kenngrößen

2.1. Die Auftragsperspektive

Mit zwölf Sonderforschungsbereichen, fünf Forschungszentren, 14 Kompetenzzentren, einer Forschergruppe, 23 Interdisziplinären Arbeitskreisen sowie sieben Graduiertenkollegs zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses liegt die Johannes Gutenberg-Universität Mainz auch im Bundesvergleich an herausragender Position und befindet sich bei der Bildung von Schwerpunkten auf einem guten Wege. Die verstärkte Schwerpunktbildung in Forschung und Lehre ist eines der Kernziele ihrer strategischen Entwicklung in den kommenden Jahren. Es gilt, die vorhandenen Potenziale zu stärken und auszubauen. Dafür ist es erforderlich, den Prozess der Schwerpunktbildung insbesondere in den Fachbereichen systematischer anzugehen und eine bessere Koordination zu erreichen. Vorrangig unter dem Gesichtspunkt der Qualität müssen Prioritäten und Posterioritäten gesetzt werden. In einem ersten Schritt sollen sich Fachbereiche und Senat auf die entwicklungs- und zukunftsfähigen Bereiche in Forschung und Lehre verständigen, die in den nächsten fünf Jahren gezielt und nachhaltig ausgebaut werden sollen. Mit Blick auf die besonderen Chancen, die in der Fächervielfalt der Johannes Gutenberg-Universität Mainz liegen, ist beabsichtigt, die Zusammenarbeit zwischen Natur- und Geisteswissenschaften zu fördern und auszubauen. Dabei ist gute Forschung in den einzelnen Disziplinen die Grundlage für ein fruchtbares und erfolgreiches interdisziplinäres Forschen und muss sich als spezifisches wissenschaftliches Profil der Johannes Gutenberg-Universität Mainz auch in der Lehre abbilden.

- Bildung regionaler Schwerpunkte in der Forschung und bei Studiengängen durch die Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen. Siehe auch 2.3.1.
- Einrichtung weiterer kooperativer Forschungsschwerpunkte, möglichst Sonderforschungsbereiche in den Geistes- und Sozialwissenschaften auf der Basis der Erfahrungen des Zentrums für Interkulturelle Studien (ZIS) und des Sonderforschungsbereiches „Kulturelle und Sprachliche Kontakte“. Mittel für eine neue Beratungsstelle sind bereits zur Verfügung gestellt.
- Einführung interdisziplinärer Bachelor- und Masterstudiengänge auf der Grundlage von Senatsempfehlungen. Siehe auch 2.1.3.
- Laufende Anpassung der Struktur- und Entwicklungspläne in den Fachbereichen. Ergänzung der Schwerpunkte durch Juniorprofessuren und Ein-

2.1.1 STRATEGISCHES ZIEL

**Schwerpunkte in
Forschung und Lehre
bilden**

PROJEKTE

MASSNAHMEN

richtung von Juniorprofessuren zur Entwicklung neuer Schwerpunkte. Siehe auch 2.1.2.

- Gründung weiterer Forschungszentren sowie Einrichtung weiterer Interdisziplinärer Arbeitskreise.

KENNGRÖSSE

- Qualität und Umfang nationaler und internationaler Forschungsk Kooperationen. (1)

2.1.2 STRATEGISCHES ZIEL Qualität der Forschung fördern, ausbauen und sichern

Beim Ausbau von Forschung und Wissenschaft ist Qualitätssicherung universitäre Kernaufgabe. Die Johannes Gutenberg-Universität Mainz räumt deshalb der Erarbeitung neuen Wissens, der Lösung komplexer und schwierigster Aufgaben sowie der Verbreitung und Nutzung dieses Wissens einen sehr hohen Stellenwert ein. Sie will eine Forschungsstätte sein, in der ebenso grundlagenorientierte wie anwendungsbezogene Wissenschaft betrieben wird, in der die Probleme des Menschen, der Kultur und Gesellschaft sowie der Umwelt kritisch reflektiert und lösungsorientiert bearbeitet werden. Sie pflegt die Erarbeitung, Vermittlung und Bewahrung von Erkenntnissen mit methodisch überprüfbaren und kritisch diskutierbaren Ansätzen. Sie strebt die Gewinnung innovativer Erkenntnisse und Spitzenleistungen in der Einzelforschung an und legt so die Grundlage für regionale, nationale und internationale Kooperationen in der Forschung. Regelmäßige interne wie externe Evaluationen, aber auch eine individuelle, freiwillige Selbstevaluation der forschenden Universitätsmitglieder, sollen erzielte Fortschritte offen legen und die Qualität in Wissenschaft und Forschung sichern.

MASSNAHMEN

- Weiterentwicklung der bestehenden Forschungsförderungsfonds.
- Förderung der Begegnungskultur in der Forschung, beispielsweise durch verstärkte Durchführung interdisziplinärer Seminare, Tagungen, Events.
- Entwicklung und Fortschreibung fachspezifischer Strukturpläne für Forschung, die vorsehen, beispielsweise neue Professuren einzurichten (ggf. auch Juniorprofessuren). Es sollte geprüft werden, dazu spezielle Gremien (z. B. Fachbereichsausschüsse für Forschung) einzurichten. Aufbau eines fachbereichsspezifisch sinnvollen Verhältnisses von befristeten und unbefristeten Stellen. Berücksichtigung der sozialen Belange und Ermöglichung zumutbarer Lebenswegplanung für alle Beschäftigte der Forschung. Prüfung der gemeinsamen Nutzung von Ressourcen. Siehe auch 2.1.1, 2.4.1.
- Erweiterung des Evaluationskonzeptes des Zentrums für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ), um die Leistung und Qualitätssicherung in der Forschung besser zu berücksichtigen.
- Entwicklung von Bonussystemen für die Einwerbung von Drittmitteln auf Fachbereichsebene.

- Ausbau der Graduiertenförderung durch weitere Graduiertenkollegs.
- Bildung größerer Arbeitsgemeinschaften aus Studierenden und Lehrenden zur Wissensvertiefung, insbesondere in den Geistes- und Sozialwissenschaften.
- Angemessene Beachtung der Einwerbung von Drittmitteln bei Berufungen. Siehe auch 2.4.2.
- Förderung der Drittmittelverwaltung auf Fachbereichsebene bzw. Instituts-ebene, beispielsweise durch das Angebot von Informationstagen/Schulungen zur Einwerbung von (insbesondere auch EU-) Drittmitteln. Angebote der Verwaltung für eine administrative Beratung der Fachbereiche, z. B. beim Umgang mit Ressourcenverteilungsmodellen.
- Erkennbare Profilierung der Forschung an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz für die Öffentlichkeit und Wirtschaft. Aufbau eines Netzwerkes zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Ausbau des Patentwesens und Technologietransfers. Siehe auch 2.2.3.
- Verstärkte Zusammenarbeit mit außeruniversitären Wissenschaftsorganisationen. Siehe auch 2.3.1.
- Einrichtung eines Prämierungsprojektes „Studierende forschen“, Förderung und ggf. auch finanzielle Unterstützung studentischer Forschungsvorhaben, die außerhalb von Master- und Studienarbeiten durchgeführt und durch Professorinnen bzw. Professoren betreut werden.
- Hochschulinterner und -übergreifender Vergleich von Kriterien für exzellente Forschung.

- Qualität und Umfang nationaler und internationaler Forschungskooperationen. (1)
- Anzahl der Berufungen von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern (z. B. Juniorprofessorinnen und -professoren, Habilitierte) der Universität und Außenrufe von Professorinnen und Professoren. (2)
- Anzahl der Promotionen. (3)
- Anzahl der Habilitationen. (4)
- Anzahl der Humboldt- und Heisenberg-Stipendiatinnen und Stipendiaten. (5)

KENNGRÖSSEN

2.1.3 STRATEGISCHES ZIEL

Studienstruktur reformieren sowie Lehrqualität und Lernbedingungen verbessern

Mit der „Bologna-Erklärung“ und der 5. Novelle des Hochschulrahmengesetzes sind weitreichende Veränderungen in der Studienstruktur empfohlen worden. So werden seither Bachelor- und Masterstudiengänge an den Universitäten etabliert, welche die deutschen Diplom- und Magisterstudienabschlüsse sinnvoll ergänzen und zum Teil ablösen. Auch die Johannes Gutenberg-Universität Mainz wird ihre Studienstruktur differenzieren, modularisieren und sie zwischen den einzelnen Studiengängen, aber auch zwischen verschiedenen Qualifizierungsebenen, beispielsweise zwischen Fachhochschulen und Universitäten, durchlässiger machen. Dabei soll auch die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen wie beispielsweise von sozialer Kompetenz, kritischer Urteilsfähigkeit und systematischer Reflexion sowie von Lern- und Arbeitsmethoden stärker berücksichtigt werden.

Die Initiativen für eine Neuausrichtung von Studiengängen, die primär in der Verantwortung der Fachbereiche liegen, werden durch die Hochschulleitung unter anderem durch die Finanzierung der Akkreditierungskosten unterstützt. Derartige Initiativen treffen auf ein starkes Interesse von Studierenden an neuen Studiengängen mit klar erkennbarer Berufsfeldrelevanz, die auch durch öffentliche Mittel gefördert werden. Diese Rahmenbedingungen begünstigen die Pläne der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, neue Studiengänge zu etablieren.

Darüber hinaus ist die kontinuierliche Verbesserung von Lehre und Lernbedingungen eine der zentralen Aufgaben der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Trotz steigender Studierendenzahlen bei rückläufigen Personal- und Finanzmitteln will die Universität Studium und Lehre weiter optimieren: Es wird in vielen Bereichen eine Verkürzung der Studienzeiten und die Erhöhung der Absolventenquote angestrebt. Um die Studienabbrecherquote nach dem ersten Studienjahr zu senken, soll eine Pflichtberatung nach dem zweiten Semester in allen Fächern eingeführt werden. Zudem soll die allgemeine Studienberatung intensiviert und das Studienbüro ausgebaut werden. Weiterhin ist geplant, auch bei Berufungsverfahren die Relevanz der Lehre verbindlich einzu beziehen, die direkte Verantwortung der Lehrenden für eine gute Lehre zu fördern und die Lehrinhalte noch stärker an den jeweiligen Abschlusszielen und an der aktuellen Forschung zu orientieren. Darüber hinaus ist es eine zentrale Bildungs- und Orientierungsaufgabe der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, neben der wissenschaftlichen und künstlerischen Ausbildung auch die Persönlichkeitsfindung und -entfaltung der Studierenden zu unterstützen und dabei deren unterschiedliche Lebenswelten zu berücksichtigen.

PROJEKTE

- Intensivierung der allgemeinen Studienberatung. Ausbau des Studienbüros. Die dafür notwendigen Umbaumaßnahmen sind bereits beschlossen. Siehe auch 2.2.1.
- Entwicklung eines Konzeptes für E-Learning, das pädagogische Ziele und sinnvolle Umsetzungsstandards benennt sowie die generelle Machbarkeit in Hinblick auf finanzielle Ressourcen prüft und Tendenzen der Vereinzelung der Lernenden entgegenwirkt. Siehe auch 2.1.5, 2.2.2.

MASSNAHMEN

- Verstärktes Angebot von Lehrveranstaltungen, die Fragestellung, Methodik und Ergebnisse aktueller Forschung zum Inhalt haben.
- Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen auf der Grundlage von Senatsempfehlungen. Siehe auch 2.1.1.
- Überarbeitung bestehender Studiengänge. Verstärkung der Modularisierung. Straffung von Inhalten und Schaffung einer stärkeren Kohärenz der Veranstaltungen. Einführung extern vergleichbarer Bewertungen (ECTS, Diploma Supplement).
- Mittelfristig Einführung eines Regelauslandssemesters in den einzelnen Studiengängen unter Berücksichtigung von sozialen und finanziellen Voraussetzungen.
- Entwicklung von Qualitätsstandards für gute Lehre und für die Betreuung der Studierenden in allen Fachbereichen, Durchführung einer Stärken-Schwächen-Analyse je Fachbereich und Erarbeitung eines Maßnahmenplans je Fachbereich.
- Stärkere hochschuldidaktische Begleitung und Qualifizierung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Besondere Qualifizierungsmaßnahmen für Lehre bei hoher Betreuungsrelation. Weiterentwicklung von Projekten des ZQ und des Coaching Centers des Frauenbüros, Ausdehnung auf weitere Zielgruppen, beispielsweise auf Juniorprofessorinnen und -professoren, ausgewählte Doktorandinnen und Doktoranden und auf weitere Fächer.
- Erarbeitung verbindlicher Vorgaben für Berufungsverfahren bezüglich des Nachweises einer besonderen Qualifikation in der grundständigen Lehre.
- Fachbezogene, nach selbst festgelegten und transparenten Qualitätskriterien eigenverantwortliche Auswahl von Studienanfängern in zulassungsbeschränkten Studiengängen.
- Zeitnahe Erfassung der jeweiligen Studienleistungen und ggf. dazu Angebote entsprechender Beratung, damit Studierende, die mehrere Semester keine Leistungsnachweise erbringen, schneller identifiziert und bei den Entscheidungen über ihren weiteren Studienverlauf beraten werden können.
- Einführung einer Pflichtberatung zum Ende des ersten Studienjahres. Ausbau der qualifizierten Studienfachberatung. Siehe auch 2.2.1.
- Durchführung regelmäßiger Studierendenbefragungen für alle Pflichtlehrveranstaltungen in den Fachbereichen.
- Bedarfsorientierte Intensivierung von Tutorenprogrammen.
- Entwicklung von Programmen für Begabtenförderung.
- Einführung von Vorbereitungskursen für Studienanfängerinnen und -anfänger zur Unterstützung der Aufnahme des Studiums.
- Umsetzung des Reformkonzeptes zur Lehrerbildung.

- Verstärkte Kommunikation von Lehrenden und Lernenden über Ziele und Lehrinhalte der einzelnen Veranstaltungen und Curricula im Zusammenhang des gesamten Studiums.
- Förderung selbst organisierter studentischer Lernformen.

KENNGRÖSSEN

- Durchschnittliche Fachstudiendauer. (6)
- Fachbezogene Studienabschlussquote bezogen auf die Studierenden zu Beginn des Hauptstudiums (fachspezifisch definiert). (7)
- Anteil der Studierenden, die ihr Studienfach im ersten Studienjahr ohne Abschluss verlassen, im Verhältnis zu den Studierenden, die insgesamt ohne Abschluss ausscheiden. (8)
- Ergebnisse regelmäßig durchgeführter Studierendenbefragungen. (9)
- Studienzufriedenheit der Absolventen in der Retrospektive. (10)
- Zufriedenheit der Studierenden mit der Erreichbarkeit von Lehrenden und mit deren Beratung. (11)

2.1.4 STRATEGISCHES ZIEL

Internationalisierung stärker ausbauen

Europäisierung und Globalisierung verändern die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Dies hat auch Konsequenzen für die deutschen Universitäten, die sich den neuen Herausforderungen stellen müssen. Die Johannes Gutenberg-Universität Mainz begreift Internationalisierung als Querschnittsaufgabe für Forschung, Lehre, Weiterbildung und Administration. Sie will hierzu – über die bisher gut funktionierenden internationalen Partnerschaften, etwa mit westeuropäischen und südamerikanischen Ländern, hinausgehend – geografische Schwerpunkte in Osteuropa, dem Nahen Osten und Nordamerika erschließen.

Die Johannes Gutenberg-Universität Mainz strebt die Verbesserung internationaler Kooperationen für Forschung, Lehre und Weiterbildung an. Sie will Aktivitäten von Wissenschaftlerinnen bzw. Wissenschaftlern und Studierenden im Ausland verstärken und speziell die Studierendenmobilität in beide Richtungen („incomings“ und „outgoings“) erhöhen. Für Studierende soll mittelfristig ein Regelauslandssemester eingeführt werden; dabei sind die sozialen und finanziellen Voraussetzungen zu berücksichtigen.

Der Aufbau internationaler Kooperationsnetze und Entwicklungspartnerschaften sowie der Ausbau integrierter Studiengänge beispielsweise nach den erfolgreichen Modellen in Dijon und Warschau sind ebenso zentrale Anliegen wie die Stärkung international relevanter Schlüsselkompetenzen.

Dazu muss die Fremdsprachenkompetenz der Studierenden, Lehrenden und Verwaltungsangehörigen, insbesondere in Englisch als internationaler Wissenschaftssprache, erhöht werden. Die Johannes Gutenberg-Universität Mainz will international ausgerichtete, grundständige und postgraduale Studiengänge (auch Doktorandenprogramme und Weiterbildungsangebote) auf- und ausbau-

en sowie die Lehre internationalisieren. Dafür wird angestrebt, den Anteil ausländischer Dozentinnen und Dozenten zu erhöhen. Darüber hinaus ist es notwendig, die Unterbringungsmöglichkeiten und Begegnungsstätten für Gastprofessorinnen und Gastprofessoren auszubauen.

- Entwicklung einer Strategie zur Internationalisierung. Hierzu wurde bereits eine NSM-Projektgruppe eingesetzt.

PROJEKT

- Ergänzung des Evaluationskonzeptes des ZQ und der Mittelbemessungsmodelle um internationale Faktoren. Siehe auch 2.4.1.
- Gezielter Ausbau internationaler Hochschulkooperationen in den Schwerpunktbereichen.
- Vermehrte Einladung und bessere Integration ausländischer Gastwissenschaftlerinnen und –wissenschaftler.
- Erweiterung der Angebote fremdsprachiger, insbesondere englischsprachiger Lehrveranstaltungen, wobei die fachspezifischen Voraussetzungen zu berücksichtigen sind. Weiterbildung der Dozentinnen und Dozenten, um die Fremdsprachenkompetenz für Lehrveranstaltungen zu erhöhen.
- Aufbau weiterer integrierter internationaler Studiengänge.
- Reorganisation von Fremdsprachenangeboten. Diese wird im Rahmen der NSM-Projektgruppe bereits vorbereitet.

MASSNAHMEN

- Anzahl der ausländischen Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler (ohne Doktoranden) in Vollzeitäquivalenten. (12)
- Anzahl der deutschen Studierenden pro Fach und Jahr, die mindestens drei Monate im Ausland studieren. (13)
- Anzahl ausländischer Studierender. (14)

KENNGRÖSSEN

In unserer Informations- und Wissensgesellschaft ist Lernen lebenslang notwendig – und dies forschungsbasiert und forschungsnah. Nach dem Hochschulgesetz ist dies der Auftrag der wissenschaftlichen Weiterbildung, die neben Forschung und Lehre als originäre Aufgabe von Hochschulen definiert wird.

Die Johannes Gutenberg-Universität Mainz will vor diesem Hintergrund die wissenschaftliche Weiterbildung weiter marktorientiert ausbauen und professionalisieren. Hochschulen müssen auf dem Weiterbildungsmarkt mit anderen Anbietern konkurrieren und daher hohe Maßstäbe an ihre Angebote anlegen. Insofern muss die wissenschaftliche Weiterbildung die Potenziale der Universi-

2.1.5 STRATEGISCHES ZIEL

**Wissenschaftliche
Weiterbildung neben
Forschung und Lehre
ausbauen**

tät konsequent nutzen: die Aktualität und den hohen Innovationsgrad des vermittelten Wissens, die interdisziplinäre Vernetzung der Inhalte und die Möglichkeiten eines direkten Transfers in die berufliche Praxis.

Um Weiterbildung als dritte Säule neben Lehre und Forschung fest zu etablieren, soll mit Unterstützung des Zentrums für Wissenschaftliche Weiterbildung das Engagement der Fachbereiche deutlich gestärkt werden. Es ist geplant, verschiedene Angebote der Universität mit vergleichbarer Zielgruppe besser zu koordinieren und organisatorisch zu bündeln. Diese Angebote sollen sich dabei insbesondere im Rahmen von Weiterbildungsstudiengängen nicht nur durch Einnahmen aus Gebühren refinanzieren, sondern auch weitere universitäre Aktivitäten ermöglichen. Angemessene Honorare können dabei als Anreiz für die Entwicklung zusätzlicher Angebote dienen. Darüber hinaus ist vorgesehen, auch virtuelle Angebote über moderne Kommunikationstechniken, wie beispielsweise E-Learning oder Fernstudien, auf- und auszubauen.

- PROJEKTE**
- Erarbeitung und Umsetzung eines Alumni-Konzeptes. Dadurch sollen vermehrt Absolventinnen und Absolventen als Referenten und als Teilnehmer der Wissenschaftlichen Weiterbildung gewonnen werden. Siehe auch 2.2.3.
 - Entwicklung eines Konzeptes für E-Learning. Siehe auch 2.1.3, 2.2.2.

- MASSNAHMEN**
- Förderung des Engagements der Fachbereiche in der Wissenschaftlichen Weiterbildung. Einladung an die Fachbereiche, den Service des ZWW stärker zu nutzen. Hierzu unterbreitet das ZWW den Fachbereichen Vorschläge.
 - Identifizierung und Förderung von wettbewerbsfähigen Bereichen der Johannes Gutenberg-Universität Mainz für die Wissenschaftliche Weiterbildung.
 - Entwicklung von Modulen und Bausteinen in der grundständigen Lehre durch die Fachbereiche, die nach dem „Dual Mode-Prinzip“ zeitnah und ressourcenschonend als Weiterbildungsangebote aufbereitet werden können. Dabei wird regelmäßig untersucht, wie sich dieser Prozess auf andere universitäre Aufgaben auswirkt.
 - Einrichtung eines Weiterbildungszentrums in der Alten Mensa (ist bereits erfolgt).

- KENNGRÖSSE**
- Höhe der Einnahmen der wissenschaftlichen Weiterbildung sowohl aus Aktivitäten der Fachbereiche als auch des ZWW. (15)

2.2 Die Dienstleistungsperspektive

Für ihre Mitglieder, Studierende, Forschende und Lehrende, aber auch für Externe, wie etwa Angehörige von Behörden, Betrieben oder Weiterbildungsinteressierte versteht sich die Johannes Gutenberg-Universität Mainz als eine dienstleistende Einrichtung. Bereits in ihrem Leitbild bekennt sie sich deshalb zu einer verstärkten Dienstleistungsorientierung und will in den kommenden Jahren einen deutlichen Schwerpunkt auf die Verbesserung von Dienstleistungen legen. Für die Studierenden bedeutet dies keine Veränderung ihrer Rolle als Mitglieder in der Gemeinschaft aus Lehrenden und Lernenden. Es sollen vielmehr die Voraussetzungen für den Erwerb von Wissen und universitärer Bildung verbessert und damit zugleich die Verpflichtung zu persönlichem Engagement gestärkt werden. Beispielsweise können die Öffnungszeiten der Bibliotheken durch eine Verlängerung in den Abend hinein die Studienmöglichkeiten spürbar verbessern. Eine grundlegende Verbesserung von Dienstleistungen erfordert insbesondere die Entwicklung und den Ausbau von Schlüsselqualifikationen und Fachkompetenz bei den wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

2.2.1 STRATEGISCHES ZIEL

Dienstleistungen verbessern

- Intensivierung der allgemeinen Studienberatung. Ausbau des Studienbüros. Die dafür notwendigen Umbaumaßnahmen sind bereits beschlossen. Siehe auch 2.1.3.
- Einrichtung von Fachbereichsservicebüros in den neugegliederten Fachbereichen. Eine NSM-Projektgruppe ist hierzu bereits eingesetzt. Siehe auch 2.3.3.
- Schaffung weiterer Kinderbetreuungsangebote. Siehe auch 2.3.5.

PROJEKTE

- Ausbau der qualifizierten Studienfachberatung und Einführung einer Pflichtberatung zum Ende des ersten Studienjahres. Siehe auch 2.1.3.
- Verstärkte Bereitstellung wissenschaftlicher Expertisen aus der Universität für die Öffentlichkeit.
- Verlängerung der Bibliotheksöffnungszeiten.
- Einrichtung von zusätzlichen Gruppenarbeitsplätzen in der Zentral- und in den Bereichsbibliotheken.
- Einführung eines elektronischen Meldeverfahrens im Bereich von Reparatur- und Instandhaltungsaufträgen.

MASSNAHMEN

- Nutzerfrequenz vor Ort während der verlängerten Öffnungszeiten der Bibliotheken. (16)
- Anzahl der Studienbewerberinnen und -bewerber nach Studiengängen. (17)

KENNGRÖSSEN

2.2.2 STRATEGISCHES ZIEL Neue Informations- und Kommunikations- technologien konse- quenter nutzen

Die neuen I.u.K.-Technologien eröffnen Hochschulen weitreichende Möglichkeiten zur Verbesserung ihrer Qualität und zur Erhöhung ihrer Effektivität. Sie ermöglichen es, Studienangebote zeit- und ortsungebunden zu gestalten und komplexe wissenschaftliche Zusammenhänge besser zu veranschaulichen. Dies ist auch angesichts steigender Studierendenzahlen von besonderer Bedeutung. An einigen deutschen Hochschulen ist computergestützte Lehre („E-Learning“) schon gut etabliert. Die Johannes Gutenberg-Universität Mainz steht hier noch am Beginn ihrer Entwicklung. Sie will daher ihr Informations-, Bildungs- und Dienstleistungsangebot insbesondere in den Bereichen Lehre und Weiterbildung intensiv ausbauen. Um einer zunehmenden Vereinzelung der Lernenden vorzubeugen, sollen gleichzeitig neue Formen des Wissenserwerbs in Gruppen erprobt werden. Auch im Bereich der Administration sollen Verwaltungsprozesse mit IT-Unterstützung ausgeweitet werden, beispielsweise im Studierendenbüro, in der Personalverwaltung, beim Beschaffungswesen oder im Flächenmanagement. Dabei werden auch „Selbstbedienungsfunktionen“ für Studierende und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingerichtet.

- PROJEKTE**
- Entwicklung eines Konzeptes für E-Learning, das pädagogische Ziele und sinnvolle Umsetzungsstandards benennt sowie die generelle Machbarkeit in Hinblick auf finanzielle Ressourcen prüft und Tendenzen der Vereinzelung der Lernenden entgegenwirkt. Siehe auch 2.1.3, 2.1.5.
 - Flächendeckender Aufbau einer elektronischen Studien- und Prüfungsverwaltung.

- MASSNAHMEN**
- Vermehrte Angebote von Qualifizierungsprogrammen für den Umgang mit I.u.K.-Technologien für alle Mitglieder der Universität.
 - Neugestaltung des Internet-Auftritts und Verbesserung der Funktionalität (ist zentral bereits erfolgt).

2.2.3 STRATEGISCHES ZIEL Image der Universität pflegen und verbessern

Mit dem Leitbild dokumentiert die Johannes Gutenberg-Universität Mainz ihr Selbstverständnis. Indem sie es nach innen und außen darstellt, trägt sie zur Profilbildung bei. Zugleich wirken alle universitären Aktivitäten, insbesondere Spitzenleistungen in der Forschung sowie die hohe Qualität von Lehre und Weiterbildung, auf die Attraktivität der Hochschule und prägen ihren Ruf – im akademischen Bereich wie in der Öffentlichkeit. Dabei verfolgt die Johannes Gutenberg-Universität Mainz das Ziel, Identität nach innen zu schaffen und damit zu fördern, dass sich die verschiedenen wissenschaftlichen und administrativen Einrichtungen als unverzichtbare Teile einer Gesamtuniversität begreifen. Das bedeutet auch, die interne Kommunikation zu verbessern - zwischen den Fachbereichen, zwischen Fachbereichen und Verwaltung, zwischen Verwaltung und Hochschulleitung. Darüber hinaus muss angestrebt

werden, die Studienabsolventinnen und -absolventen, die „Ehemaligen“, besser ein- und anzubinden.

Als Mittlerin von Wissen, Bildung und Kultur ist die Universität Teil der Gesellschaft und steht mit ihr in Wechselwirkung. Deswegen will die Johannes Gutenberg-Universität Mainz auch nach außen ihre Attraktivität und ihren Standortbezug erhöhen und Netzwerke und Kooperationen aufbauen – zu wissenschaftlichen Organisationen, zu Medien, zu Kultur, Politik und Wirtschaft, zu Schulen und zur Stadt Mainz. Sie will diese Netzwerke nutzen, um als wichtige kulturelle Einrichtung in der Gesellschaft Möglichkeiten zur Einflussnahme auf- und auszubauen. Hierbei sollen die besonderen universitären Qualitäten wie etwa die Spitzenleistungen in der Forschung und besondere Lehrleistungen verstärkt kommuniziert werden. Außerdem soll dazu beigetragen werden, das Rhein-Main-Gebiet als Wissenschaftsregion im Herzen Europas und die Johannes Gutenberg-Universität Mainz als wesentlichen Teil davon zu etablieren.

- Erarbeitung und Umsetzung eines Alumni-Konzeptes. Siehe auch 2.1.5.
- Konzeption und Umsetzung einer systematischen Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterbefragung (eine erste Realisierung ist bereits 2003 erfolgt und wird weiterentwickelt).

PROJEKTE

- Ausbau von Kontakten zu bundesweit und international tätigen Wissenschaftsjournalisten und Realisierung einer verstärkten Präsenz in den großen überregionalen Tages- und Wochenzeitungen.
- Verbesserung der Zusammenarbeit mit der Stadt Mainz. Ein Arbeitskreis „Hochschulstadt Mainz“ ist bereits gegründet. Verstärkte Kooperation zwischen der Akademie für Bildende Künste, dem Fachbereich Musik und der Stadt Mainz insbesondere bezüglich der Nutzung gemeinsamer, auch ungewöhnlicher Räumlichkeiten für Ausstellungen, Konzerte oder ähnliche Veranstaltungen.
- Ausbau von Veranstaltungen und Events, die sich an die breite Öffentlichkeit, auch an Schulen der Region, wenden. Dazu sollen zukünftig verstärkt wichtige Entscheider eingeladen werden.
- Erkennbare Profilierung der Forschung an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz für die Öffentlichkeit und Wirtschaft. Aufbau eines Netzwerkes zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Ausbau des Patentwesens und Technologietransfers. Siehe auch 2.1.2.
- Ausbau und stärkere Nutzung von Kontakten und Kooperationen zu der die Universität umgebenden Medienlandschaft.
- Erarbeitung eines Konzepts zur Verbesserung des Erscheinungsbildes der Universität (Umgestaltung des Campus und des Forums), beispielsweise durch die Gestaltung von Innenhöfen und Grünflächen sowie durch die In-

MASSNAHMEN

tegration künstlerischer Elemente. Durchführung von Instandsetzungsmaßnahmen, unter anderem die Fassadenrenovierung von Gebäuden oder die Verbesserung der sanitären Anlagen.

- Wiederaufnahme der Herausgabe des regelmäßig erscheinenden, sich auch an eine breitere Öffentlichkeit richtenden Forschungsmagazins mit neuesten Ergebnissen aus allen Bereichen der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.
- Regelmäßige Veranstaltung von „Tagen der offenen Labors/Kliniken“.

KENNGRÖSSEN

- Zufriedenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihrem Arbeitsplatz. Dies wird durch eine regelmäßige Kurzbefragung ermittelt. (18)
- Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an institutionalisierten Kooperationen mit Schulen wie beispielsweise NaT-Lab, Ada-Lovelace-Projekt oder Physik am Samstag. (19)

2.3 Potenzialperspektive

2.3.1 STRATEGISCHES ZIEL Besondere universitäre Qualitäten und Rahmen- bedingungen erhalten und ausbauen

Die Johannes Gutenberg-Universität Mainz verfügt mit national wie international hoch angesehenen Projekten wie beispielsweise MAMI, dem Mainzer Mikrotron des Instituts für Kernphysik, über mehrere einzigartige Exzellenzpotenziale. In deren Erhalt und Fortentwicklung liegen besondere Chancen für eine zukunftssträchtige Wettbewerbsfähigkeit. Außerdem ist die Johannes Gutenberg-Universität Mainz die einzige Hochschule Deutschlands, die gleichzeitig eine Akademie für Bildende Künste (FB 24) und eine Musikhochschule (FB 25), darüber hinaus auch eine universitäre Dolmetscher- und Übersetzerausbildung (FB 23) und eine Sporthochschule (FB 26) vereint. Speziell diese letztgenannten Alleinstellungsmerkmale sollen durch gezielte Förderung der übergreifenden Zusammenarbeit in die wissenschaftliche Tätigkeit der Universität noch stärker integriert und nach innen wie außen deutlicher kommuniziert werden. Auch das universitätseigene „Campus-TV“ oder das erst kürzlich ausgezeichnete NaT-Lab sind weitere Beispiele für bundesweit herausragende Projekte.

Weiterhin pflegt die Johannes Gutenberg-Universität Mainz bereits erfolgreich Kontakte zu anderen Institutionen am Ort, wie etwa Kooperationen mit dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum (RGZM), dem Mainzer Staatstheater, dem Peter-Cornelius-Konservatorium, der Villa Musica oder der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz sowie mit den beiden Max-Planck-Instituten, die auf dem Campus angesiedelt sind.

Der Standort der Johannes Gutenberg-Universität Mainz ist sehr günstig: Als Campusuniversität sind (fast) alle Hochschuleinrichtungen auf kurzem Wege erreichbar, der Campus ist verkehrstechnisch sehr gut angebunden und durch die Nähe zum Frankfurter Flughafen auch international gut erreichbar. Außer-

dem ist die Universität von 15 weiteren Hochschulen umgeben, die in nur einer Stunde Bahn- bzw. Autofahrt erreicht werden können. Diese regionalen Potenziale sollen stärker genutzt und der Standort durch sinnvolle Zusammenarbeit zu einer „Wissenschaftsregion Rhein-Main“ erweitert werden. Schließlich ist auch die Nähe wichtiger bundesdeutscher Medien wie ZDF, SWR, 3SAT u. a. eine Besonderheit im nationalen Wettbewerb. Die Johannes Gutenberg-Universität Mainz bietet auch in diesem Zusammenhang überzeugende Angebote: Beispielsweise die medienwissenschaftlichen Fächer, die durch weitere neue interdisziplinäre Studiengänge wie Medienmanagement und Fächer mit Medienpädagogik ergänzt werden sollen, oder etwa die Kooperation „Studium Generale im Fernsehen“ mit der Teleakademie des Südwestfernsehens.

- Bildung regionaler Forschungsschwerpunkte. Mit Kooperationen im Bereich der Kultur-, Geistes- und Geowissenschaften soll der Aufbau eines Wissenschaftsnetzes zwischen den Hochschulen des Rhein-Main-Gebietes beginnen. Siehe auch 2.1.1.

PROJEKT

- Ausbau regionaler Kooperationen bei Studiengängen, insbesondere mit der Universität Frankfurt. Siehe auch 2.1.1.
- Stärkere Kommunikation universitärer Qualitäten der Johannes Gutenberg-Universität Mainz nach innen und außen.
- Verstärkter Ausbau von Kooperationen zwischen den Fachbereichen Chemie und Physik, dem Materialwissenschaftlichen Forschungszentrum und dem Institut für Mikromechanik (IMM). Einrichtung von Stiftungsprofessur (en) des IMM an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.
- Verstärkte Vernetzung der Aktivitäten der Max-Planck-Institute und der Fachbereiche.
- Verstärkte Vernetzung der Angebote und Aktivitäten der Angewandten Sprach- und Kulturwissenschaft (FB 23) mit entsprechenden Institutionen des Campus. Hier sollte fächerspezifisch geprüft werden, wo z.B. zusätzliche Sprachenangebote durch Gebührenerhebung finanziert werden könnten.
- Stärkung der Präsenz der Fächer Bildende Künste und Musik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, beispielsweise durch interdisziplinäre Ausstellungen, Veranstaltungen usw.
- Ausbau der Zusammenarbeit zwischen wissenschaftlichen bzw. künstlerischen Einrichtungen der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und kulturellen Institutionen. Einrichtung eines Zentrums, das neue Formen des Zusammenwirkens von Kunst und Wissenschaft erprobt.
- Langfristig räumliche Integration der Medienfächer, Bildende Künste und Musik in einem Neubau auf dem Campus.

MASSNAHMEN

- Verstärkte Kooperation der drei Universitätsbibliotheken im Rhein-Main-Gebiet.

- KENNGRÖSSE**
- Anzahl der regionalen Kooperationen in der Forschung und bei Studiengängen. (20)

2.3.2 STRATEGISCHES ZIEL Fächervielfalt unter Berücksichtigung von quantitativen und qualitativen Standards erhalten

Die knapper werdenden finanziellen Ressourcen stellen immer mehr Hochschulen vor die Entscheidung, ob sie ihre finanziellen Mittel in den Ausbau von Schwerpunkten *oder* in eine breite Fächervielfalt investieren. Die Johannes Gutenberg-Universität Mainz will sich eine solche Alternative, die mittelfristig ihre Attraktivität und den Erfolg beeinträchtigen könnte, nicht von den fehlenden finanziellen Ressourcen aufzwingen lassen. Vielmehr ist sie entschlossen, ein breites Fächerspektrum mit einem hohen Qualitätsniveau aufrecht zu erhalten.

Da immer mehr deutsche Hochschulen Fächer schließen, verspricht sich die Johannes Gutenberg-Universität Mainz an dieser Stelle mittel- und langfristig einen Wettbewerbsvorteil. Die Nähe unterschiedlich großer Universitäten im Rhein-Main-Gebiet ermöglicht es insbesondere „kleinen Fächern“, sich durch regionale Kooperationen sinnvoll zu vernetzen und dadurch attraktive Studiengänge zu erhalten bzw. einzurichten. Allerdings müssen auch „kleine Fächer“ hohe qualitative Standards einhalten. Ist dies nicht der Fall, ist mittelfristig deren Beibehaltung nicht zu rechtfertigen.

- PROJEKT**
- Entwicklung und Umsetzung eines Evaluationskonzeptes. Dabei u. a. Berücksichtigung von Lehrexporten und -importen, von Vernetzungen in der Forschung, von Forschungsleistung, der Mindestausstattung für Kleinstfächer, von Alleinstellungsmerkmalen, der Verankerung in der Region und des Grads der gesellschaftlichen Bedeutung.

- MASSNAHME**
- Förderung der Vernetzung der „kleinen Fächer“ in Studien- und Forschungsk Kooperationen.

- KENNGRÖSSE**
- Anzahl der regionalen Kooperationen in der Forschung und bei Studiengängen. (20)

Die weitere Dezentralisierung von Verantwortung und Entscheidungskompetenz in den Hochschulen, z.B. in Form neuer Budgetierungsmodelle wie Personalbemessungskonzept (PBK) und Mittelverteilungsmodell (MVM), wird auch in der Neufassung des rheinland-pfälzischen Landeshochschulgesetzes fortgesetzt, das u. a. die Position von Dekanen stärkt und weitere zentrale Verwaltungsaufgaben auf Fachbereiche überträgt. Auf Dekaninnen und Dekane, auf Abteilungsleiterinnen und Abteilungsleiter der Verwaltung kommen mehr Gestaltungsnotwendigkeiten sowie mehr Verantwortung zu. Die Johannes Gutenberg-Universität Mainz will daher administrative Unterstützung und entsprechende Weiterbildungsmaßnahmen für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und für Verwaltungspersonal in Führungspositionen anbieten, die helfen, die zukünftigen Aufgaben erfolgreich zu bewältigen. Durch eine Stärkung des wissenschaftsunterstützenden Bereichs können zudem Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer mehr Freiraum für die Wahrnehmung von Forschung und Lehre gewinnen.

2.3.3 STRATEGISCHES ZIEL

Führungs- und Entscheidungsstrukturen in Wissenschaft und Verwaltung weiterentwickeln

- Einrichtung von Servicebüros in den neugegliederten Fachbereichen mit Fachbereichsassistenten bzw. -geschäftsführung. Eine NSM-Projektgruppe ist bereits etabliert. Siehe auch 2.2.1.
- Entwicklung von Einführungsprogrammen für Dekane, die Professorinnen und Professoren auf ihre zukünftige oder bereits laufende Arbeit vorbereiten bzw. diese begleiten.
- Erarbeitung eines umfassenden Nachwuchsförderungsprogramms zur Qualifikation für Führungs- und Managementaufgaben. Dabei sollen die Angebote des ZQ und des Frauenbüros integriert werden. Siehe auch 2.3.5.
- Erweitertes Angebot von Coaching und Trainingsmaßnahmen für leitende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Siehe auch 2.3.4 und 2.3.5.
- Mittelfristige Planung zur personellen Strukturentwicklung und zur Zuordnung von Ämtern und Verantwortlichkeiten in den Fachbereichen.
- Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an speziellen Nachwuchsförderungsprogrammen, beispielsweise im Rahmen der Programme von ZQ oder Frauenbüro. (21)

PROJEKTE

MASSNAHMEN

KENNGRÖSSE

2.3.4 STRATEGISCHES ZIEL

Individuelle Führungs- kompetenz stärken und Personalentwicklung ausbauen

Wie bereits dargelegt, kommen auf universitäre Führungskräfte immer mehr Aufgaben zu, die eine professionelle Führungs- und Leitungskompetenz voraussetzen. Die Johannes Gutenberg-Universität Mainz will Führungsfähigkeit und -stil ihrer leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter systematisch reflektieren, weiterentwickeln, eigenverantwortliches Handeln stärken und dafür einen institutionalisierten Rahmen in Wissenschaft und Verwaltung schaffen. Darüber hinaus wird die Personalentwicklung für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausgebaut. Dazu gehört die Verstärkung der personellen Kapazität für Personalentwicklung, die systematische Planung von Nachfolgeregelungen, die systematische Karriereplanung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über mehrere Jahre hinweg sowie die Einführung von Job-Rotationen, die Entwicklung von Wiedereinsteigerprogrammen, das Ausweiten des Führungskräfte-Coaching, erweiterte Nachwuchsförderungsprogramme und ein systematischer Austausch mit außeruniversitären Einrichtungen, beispielsweise der temporäre Austausch von Verwaltungsangehörigen mit der Wirtschaft. Es soll zudem der Anteil von Frauen in Führungspositionen oder Positionen mit besonderer Verantwortung deutlich erhöht werden.

- PROJEKTE**
- Konzeption und Umsetzung von Personalentwicklungsmaßnahmen. Integration der Maßnahme einer Führungskräfte-Analyse und eines Führungskräfte-Feedbacks in die bereits bestehende NSM-Projektgruppe und diesbezügliche Erweiterung des Projektauftrages.
 - Flächendeckende Einführung von Mitarbeitergesprächen. Etablierung von Zielvereinbarungssystemen und zukünftige Berücksichtigung von individueller Führungskompetenz sowohl als Einstellungs- als auch als Evaluationskriterium. Eine NSM-Projektgruppe ist bereits etabliert.

- MASSNAHMEN**
- Regelmäßige Durchführung einer systematischen Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterbefragung. (Eine erste Realisierung ist bereits 2003 erfolgt und wird weiterentwickelt). Siehe auch 2.2.3.
 - Erweitertes Angebot von Coaching und Trainingsmaßnahmen für leitende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Siehe auch 2.3.3 und 2.3.5.
 - Weiterentwicklung des Bereichs Fortbildung des wissenschaftlichen Personals bezüglich Hochschuldidaktik und Methodentraining („Train the Trainer“).
 - Schaffung weiterer Telearbeitsplätze. Siehe 2.3.5.
 - Stärkere Etablierung von Mainzer Professorinnen und Professoren in Entscheidungsstrukturen von Wissenschaftsorganisationen, in der Leitung wissenschaftlicher Fachgesellschaften sowie in der Herausgeberschaft angesehener Fachzeitschriften (Anreiz durch W-Besoldung).
 - Angebote von Workshops zur Vermittlung von Gender Mainstreaming.

- Ergebnisse des Führungskräfte-Feedbacks. Diese Kenngröße muss im Rahmen des Projektes „Mitarbeiterumfrage“ genauer spezifiziert werden. (22)
- Anzahl der Teilnahmen an Schulungsveranstaltungen. (23)
- Anzahl der Schulungsveranstaltungen. (24)
- Anzahl der leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die an Coaching bzw. Trainingsmaßnahmen teilnehmen. (25)
- Anzahl der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich in externen Gremien und in der Herausgeberschaft angesehener Fachzeitschriften engagieren. (26)

KENNGRÖSSEN

Die Förderung von Frauen an Hochschulen durch Gleichstellungsmaßnahmen gehört seit den achtziger Jahren zur Agenda der Wissenschaftspolitik. Auch der Senat der Johannes Gutenberg-Universität Mainz verabschiedete mit dem Rahmenplan und dem Anreizsystem zur Frauenförderung zwei wichtige Instrumente zur Verwirklichung der Gleichstellung von Frauen und Männern in der Hochschule. Dennoch ist der Anteil von Frauen in Führungspositionen in Wissenschaft und Verwaltung weiterhin zu gering. Die Johannes Gutenberg-Universität Mainz will deswegen bei der Besetzung von akademischen und administrativen Spitzenpositionen Frauen stärker berücksichtigen und durch eine genauere Beobachtung von Berufungs- und Personalauswahlverfahren die Chancen von Frauen erhöhen. In den Fachbereichen sollen Einzelpläne zur Frauenförderung entwickelt und insbesondere in naturwissenschaftlich-technischen Disziplinen mehr junge Frauen für die wissenschaftliche Laufbahn gewonnen werden. Dazu soll bereits in Schulen für entsprechende Studiengänge geworben, Studentinnen durch spezifische Angebote der Fachbereiche gefördert und Absolventinnen beim Eintritt in den Beruf unterstützt werden. Frauenspezifische Fort- und Weiterbildungsangebote für wissenschaftliche Beschäftigte und Studentinnen, aber auch für Fachkräfte in Verwaltung, Technik, Bibliotheken und in der Pflege sollen weiter ausgebaut werden. Darüber hinaus wird angestrebt, durch weitere Kinderbetreuungs- und neue Telearbeitsplätze die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu fördern.

2.3.5 STRATEGISCHES ZIEL

Frauenförderung in Wissenschaft und Verwaltung intensivieren

- Konzeption und Umsetzung von Personalentwicklungsmaßnahmen unter besonderer Berücksichtigung von Frauen in Verwaltung, Technik und Bibliotheken. Siehe auch 2.3.4.
- Erarbeitung eines Nachwuchsförderungsprogramms zur Qualifikation von Frauen mit Führungs- und Managementaufgaben. Siehe auch 2.3.3.
- Schaffung weiterer Kinderbetreuungsangebote. Siehe auch 2.2.1.

PROJEKTE

MASSNAHMEN

- Entwicklung und Umsetzung von Frauenförderplänen auf Fachbereichsebene und in der Zentralen Verwaltung.
- Erweitertes Angebot von Coaching und Trainingsmaßnahmen für leitende Mitarbeiterinnen. Siehe auch 2.3.3. und 2.3.4.
- Gezielte Einladung und Integration ausländischer Gastwissenschaftlerinnen. Siehe auch 2.1.4
- Ausbau frauenspezifischer Fort- und Weiterbildungsangebote.
- Ausbau von Mentorenprogrammen für Studentinnen in naturwissenschaftlich-technischen Disziplinen.
- Schaffung weiterer Telearbeitsplätze. Siehe auch 2.3.4.
- Erarbeitung eines Leitfadens zur Berücksichtigung von Gender Mainstreaming bei der Entwicklung und Umsetzung neuer NSM-Projekte.
- Ergänzung des Evaluationskonzeptes des Zentrums für Qualitätssicherung und -entwicklung ZQ um Aspekte von Gender Mainstreaming.

KENNGRÖSSEN

- Anteil der Frauen bei Promotionen. (3)
- Anteil der Frauen bei Habilitationen. (4)
- Anzahl der leitenden Mitarbeiterinnen, die an Coaching bzw. Trainingsmaßnahmen teilnehmen. (25)
- Anzahl der Wissenschaftlerinnen, die sich in externen Gremien und in der Herausgeberschaft angesehener Fachzeitschriften engagieren. (26)
- Anzahl der Professorinnen, Abteilungsleiterinnen und Leiterinnen zentraler Einrichtungen. (27)

2.4. Die Finanzperspektive

2.4.1 STRATEGISCHES ZIEL

**Effizienten
Ressourceneinsatz
sowie leistungs- und
bedarfsorientierte
Ressourcenbemes-
sung sicherstellen**

Staatliche Detailsteuerung und Regulierung sollen bundesweit und im internationalen Kontext zunehmend durch eine Steuerung über Rahmen- und Zielvorgaben ersetzt werden, was den Hochschulen erhebliche Gestaltungs- und Entscheidungsspielräume eröffnet. Auch damit kann der Wettbewerb zwischen den Hochschulen, aber auch innerhalb der Johannes Gutenberg-Universität Mainz ermöglicht und ihre Leistungsfähigkeit, Effizienz und Wirtschaftlichkeit gestärkt werden. Trotz oder gerade wegen der immer knapper werdenden finanziellen Mittel verfolgt die Johannes Gutenberg-Universität Mainz deshalb als strategisches Ziel einen effizienten Ressourceneinsatz sowie eine leistungs- und bedarfsorientierte Ressourcenbemessung. Die Einführung eines Globalbudgets wird auf politischer Ebene angestrebt.

- Konsequente Realisierung eines Globalhaushalts, um ein flexibles Verteilungssystem für Finanzen zu ermöglichen (Übertragbarkeit und gegenseitige Deckungsfähigkeit).
- Einführung der integrierten Verwaltungssoftware IVS. Hierzu ist bereits eine NSM-Projektgruppe eingesetzt.
- Weiterentwicklung und bereichsspezifische Anpassung zentraler Ressourcenverteilungsmodelle. Dabei Qualitätsaspekte beachten. Eine NSM-Projektgruppe ist hierzu eingesetzt.

PROJEKTE

- Erarbeiten eigener Mittelverteilungsmodelle durch die Fachbereiche und Ergänzung dieser Modelle um internationale Faktoren. Siehe auch 2.1.4.
- Interne Kooperationen zum Zwecke gemeinsamer Ressourcennutzung, beispielsweise eine gemeinsame Nutzung von Spezialgeräten oder Werkstätten. Siehe auch 2.1.2.
- Flächendeckende Realisierung der (Personalkosten-)Budgetierung.

MASSNAHMEN

- Verausgabte Drittmittel pro Institut bzw. Fach. (28)
- Mittel aus Spenden oder Stiftungen. (29)

KENNGRÖSSEN

Die finanziellen Kürzungen des universitären Haushaltes in den kommenden Jahren durch die Landesregierung sind erheblich. Zugleich steigt jedoch angesichts wachsender Studierendenzahlen der Bedarf an finanziellen und personellen Ressourcen. Durch persönliches Engagement, das über vorgegebene Arbeitsverpflichtungen hinausgeht, kann zwar ein Teil der klaffenden Lücke geschlossen werden, doch muss die Johannes Gutenberg-Universität Mainz dieser Situation politisch aktiv entgegen wirken und gegenüber der Landesregierung wie auch in der Öffentlichkeit eine ausreichende Finanzausstattung fordern.

Um sich in dieser ernsten Situation dennoch Handlungsspielraum zu erhalten, müssen neben der Suche nach weiteren Einsparungsmöglichkeiten bisherige Finanzierungsquellen ausgeweitet und neue erschlossen werden. Daneben muss das Recht treten, neu erwirtschaftete Einnahmen in vollem Umfang und in eigener Verantwortung für Aufgaben der Hochschule verwenden zu können.

Die Johannes Gutenberg-Universität Mainz will daher verstärkt Sponsoren gewinnen, den Auf- und Ausbau von Stiftungen fördern und die Drittmittelakquisition intensivieren. Gelder sollen zudem aus dem Ausbau kostenpflichtiger Weiterbildungsangebote, auf die an anderer Stelle schon eingegangen wurde, gewonnen werden. Darüber hinaus ist es zukünftig notwendig, investive Maßnahmen der Gesamtuniversität wie der Fachbereiche auch unter dem Aspekt des daraus erzielbaren Ertrags zu betrachten.

2.4.2 STRATEGISCHES ZIEL Finanzierungs- quellen ausweiten

- PROJEKT**
- Erarbeitung eines inneruniversitären Konzepts zur Erschließung neuer Finanzierungsquellen, etwa Vermietung von Räumen während der vorlesungsfreien Zeit, Anbringen von Werbetafeln, Sponsoring von Stiftungsprofessuren, von Universitätsgebäuden, von Lehr- bzw. Forschungsausstattung, die den Namen der Sponsorin bzw. des Sponsors tragen usw.
- MASSNAHMEN**
- Angemessene Beachtung der Einwerbung von Drittmitteln bei Berufungen. Siehe auch 2.1.2.
 - Verstärkte Akquisition von Stiftungen.
 - Annahme von Aufgaben, die die Johannes Gutenberg-Universität Mainz zu Gunsten Dritter (einschließlich Ministerien) erbringt und die nicht zu den originären Auftragsangelegenheiten zählen, nur gegen Vollfinanzierung.
- KENNGRÖSSE**
- Mittel aus Spenden oder Stiftungen. (29)

3. *Ausblick*

Mit dem Strategiekonzept beschreibt die Johannes Gutenberg-Universität Mainz einen Handlungsrahmen für die gesamtuniversitäre Entwicklung in den kommenden drei bis fünf Jahren und schlägt strategische Projekte und Maßnahmen auf der Ebene der Hochschulleitung wie auf der Ebene der universitären Einrichtungen vor. Dabei müssen alle Akteure gleichermaßen angesichts der angespannten finanziellen Situation Prioritäten wie Posterioritäten setzen und darüber Transparenz herstellen.

So wird die Hochschulleitung die in ihrer Verantwortung liegenden gesamtuniversitären Projekte und Maßnahmen budgetieren, priorisieren und im Rahmen der Strukturen des Neuen Steuerungsmodells verwirklichen.

Viele dieser Aktivitäten befinden sich heute in der Umsetzung bzw. konnten parallel zur Strategiediskussion, die über ein Jahr in Anspruch nahm, bereits vollständig realisiert werden: u. a.

- die Entwicklung einer Strategie zur Internationalisierung (Auftragsperspektive),
- die Einrichtung eines Weiterbildungszentrums in der Alten Mensa (Auftragsperspektive),
- der Ausbau des Studienbüros (Dienstleistungsperspektive),
- die Durchführung einer systematischen Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterbefragung (Potenzialperspektive) oder
- die Einführung der integrierten Verwaltungssoftware IVS (Finanzperspektive).

Diese und andere Aktivitäten sind jedoch im vorgelegten Konzept noch erwähnt, um eine abgerundete Darstellung der universitären Strategie zu geben.

Bei der weiteren Priorisierung von Zielen, Projekten und Maßnahmen kommt der Auftragsperspektive ein besonderes Gewicht zu. Daneben sollte die

- Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, insbesondere der Frauen,
- verbesserte Nutzung der Standortpotenziale sowie die
- Ausweitung und Erschließung von Finanzierungsquellen

vorrangig betrieben werden.

Auf der Ebene der universitären Einrichtungen soll jede Institution aus dem im Strategiekonzept vorgeschlagenen Katalog an Aktivitäten nach ihren spezifischen Bedingungen und Schwerpunkten eine Auswahl treffen. Diese Auswahl wird gemeinsam mit der Hochschulleitung in einer vertrauensvoll und offen

ausgehandelten Zielvereinbarung verbindlich festgelegt, die auch das Erheben dazu passender und aussagefähiger Kenngrößen regelt. Diese Kenngrößen können aus den im Strategiepapier vorgelegten Möglichkeiten ausgewählt oder auf die Bedingungen vor Ort bezogen definiert werden. Das daraus entstehende Zielvereinbarungsnetz bildet den Hochschulentwicklungsplan, der nach dem neuen Hochschulgesetz erstellt werden soll.

Das vorliegende Strategiekonzept beschreibt den Erkenntnis- und Diskussionsstand im Jahr 2003. Auch wenn eine grundsätzliche Überarbeitung und Neufassung erst nach drei bis fünf Jahren erfolgen soll, wird es erforderlich sein, dynamische Anpassungen bei der Umsetzung des Strategiekonzeptes vorzunehmen. Für eine solch lebendige Weiterentwicklung sind Anregungen und Kritik aus den universitären Einrichtungen notwendig und willkommen. Der vertrauensvolle und konstruktive Dialog zwischen universitären Institutionen und Hochschulleitung bildet dafür die Basis. In diesem Sinne wird die Johannes Gutenberg-Universität Mainz vor den schwierigen Herausforderungen unserer Zeit bestehen können und sich nachhaltig weiterentwickeln.

Anhang: Kenngrößen im Detail

Die den einzelnen Zielen zugeordneten Kenngrößen sollen den Prozess der Strategieumsetzung beschreiben. Da viele Ziele, Projekte und Maßnahmen miteinander in Beziehung stehen und sich wechselseitig beeinflussen, kann die Zuordnung nicht immer exakt sein, sondern stellt in vielen Fällen eine erste Näherung dar. Die im vorliegenden Strategiekonzept benannten Kenngrößen bilden die Komplexität verschiedener Prozesse nicht vollständig ab, dennoch liefern sie zumindest erste aussagefähige Informationen und sind daher auch zum Teil Bestandteil des bereits existierenden Berichtswesens. Darüber hinaus sollen weitere, insbesondere fachspezifische Indikatoren für die Beschreibung der Qualität in Forschung und Lehre entwickelt werden – nicht im Sinne einer Kontrolle, sondern im Sinne einer aussagefähigen Erfolgsdokumentation und außenwirksamen Darstellung erbrachter Leistungen. Bei der Weiterentwicklung des Berichtswesens ist jedoch besonders darauf zu achten, dass der Aufwand in angemessener Relation zu den abgeleiteten Aussagen steht.

Die universitären Einrichtungen definieren für ihre Aktivitäten individuelle Kenngrößen. Sie werden bereichsspezifisch vor Ort ausgewählt, sollen sich dabei am Kenngrößenrahmen der Gesamtstrategie orientieren, können aber darüber hinaus gehen. Die jeweilige Auswahl an Kenngrößen wird in den Zielvereinbarungen zwischen den universitären Einrichtungen und der Hochschulleitung einvernehmlich festgelegt.

Lfnde Nr.	Kenngrößen	Erläuterung	Berichtsfrequenz/ Erhebbarkeit	Bearbeitung
1	Qualität und Umfang nationaler und internationaler Forschungs Kooperationen	Wird durch gemeinsame Publikationen bzw. Forschungsprojektberichte (Zwischen- bzw. Abschlussbericht) bzw. vergleichbare wissenschaftliche oder künstlerische Leistungen (Skulpturen o. ä.) auf der Basis gemeinsamer Verträge nachgewiesen.	Jährlich mittelfristig erhebbar	Abfrage Fachbereiche
2	Anzahl der Berufungen von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern (z.B. Juniorprofessuren, Habilitierte, etc.) der Universität und Außenrufe von Professorinnen und Professoren (CHE-Empfehlung)	differenziert nach männlich – weiblich	Jährlich bereits erhoben	Abfrage Abt. Personal, Kanzlerbüro

Anhang: Kenngrößen im Detail

3	Anzahl der Promotionen	differenziert nach männlich – weiblich differenziert nach inländisch - ausländisch	Jährlich bereits erhoben	Abfrage Abt. Statistik
4	Anzahl der Habilitationen	differenziert nach männlich – weiblich differenziert nach inländisch – ausländisch	Jährlich bereits erhoben	Abfrage Abt. Statistik
5	Anzahl der Humboldt- und Heisenberg-Stipendiatinnen und Stipendiaten, die an der Universität Mainz arbeiten	Selbsterklärend	Jährlich leicht erhebbar	Abfrage Abt. Internationales Abt. Forschung und Technologietransfer
6	Durchschnittl. Fachstudiendauer (CHE-Empfehlung)	Berechnungsart soll der Median sein.	Jährlich leicht erhebbar	Abfrage Amtl. Statistik
7	Fachbezogene Studienabschlussquote bezogen auf die Studierenden zu Beginn des Hauptstudiums in %	Fachspezifisch definiert männlich – weiblich, Inländer – Ausländer	Studienjahr (WS und SS) Nach Einführung einer elektronischen Prüfungsverwaltung leicht erhebbar	Abfrage Abt. Statistik
8	Anteil der Studierenden, die ihr Studienfach im 1. Studienjahr ohne Abschluss verlassen, im Verhältnis zu Studierenden, die insgesamt ohne Abschluss ausscheiden in % (CHE-Empfehlung)	Hier werden alle Studierenden erfasst, die ihr Studienfach ohne Abschluss verlassen: - Studienfachwechsler - Studiengangwechsler - Studienortwechsler - Studententypwechsler - Abbrecher Differenziert nach männlich – weiblich	Studienjahr (WS und SS) Nach Einführung der elektronischen Prüfungsverwaltung leicht erhebbar	Abfrage Abt. Statistik

Anhang: Kenngrößen im Detail

9	Ergebnisse regelmäßig durchgeführter Studierendenbefragungen	In jedem Fachbereich sollten regelmäßig Studierendenbefragungen durchgeführt werden. Dabei können die Fachbereiche spezifische Vorgehensweisen wählen bzw. auf die Erfahrungen anderer Fachbereiche, die bereits Befragungen durchführen, zurück greifen.	Jährlich	Abfrage Fachbereiche
10	Studienzufriedenheit der Absolventinnen und Absolventen in der Retrospektive	Fachbefragung, flächendeckend Bezugsgröße: Zeitverlauf Der Prozess zur Erhebung ist noch zu konkretisieren. Ggf. Fragen zum Berufseinstieg der Absolventen aufnehmen.	Alle 3-4 Jahre schwer erhebbar	Abfrage Zentrum für Qualitätssicherung und – entwicklung,
11	Zufriedenheit der Studierenden mit der Erreichbarkeit von Lehrenden und mit deren Beratung.	In jedem Fachbereich sollten regelmäßig Studierendenbefragungen dazu durchgeführt werden. Dabei können die Fachbereiche spezifische Vorgehensweisen wählen bzw. auf die Erfahrungen anderer Fachbereiche, die bereits Befragungen durchführen, zurück greifen.	Jährlich	Abfrage Fachbereiche
12	Anzahl der ausländischen Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, ohne Doktoranden in VZÄ (CHE-Empfehlung)	Als ausländische Gastwissenschaftler werden alle nicht-deutschen Wissenschaftler gezählt, die ihren ständigen Wohnsitz im Ausland haben und an der Uni Mainz forschen und/oder lehren. Dabei wird die Kenngröße in Vollzeitäquivalent dargestellt, um die Dauer der Tätigkeit an der Universität mit zu berücksichtigen. Differenziert nach männlich – weiblich	Jährlich mittelschwer erhebbar	Abfrage Abt. Internationales, Fachbereiche, Abt. Forschung und Technologietransfer, Abt. Finanzen
13	Anzahl der deutschen Studierenden pro Fach und Jahr, die mindestens drei Monate im Ausland studieren	In diesem Zusammenhang sind nicht nur die Studierenden zu erfassen, die über Programme ins Ausland gehen, sondern alle Studierende, die mindestens für drei Monate im Ausland studieren (inkl. Pflichtpraktika, Famulaturen etc.).	Jährlich	Abfrage Abt. Internationales

Anhang: Kenngrößen im Detail

14	Anzahl ausländischer Studierender (CHE-Empfehlung)	Differenziert nach: - Gesamtzahl ausländischer Studierender - Anzahl ausländischer Studierender in Programmen - Anzahl ausländischer Studierender in integrierten Studiengängen - Anzahl ausländischer Doktorandinnen und Doktoranden - Anzahl sonstiger ausländischer Studierender Differenziert nach männlich - weiblich	Jährlich	Abfrage Abt. Internationales
15	Höhe der Einnahmen aus wissenschaftlicher Weiterbildung (FB+ZWW)	Es sollen alle Einnahmen und Ausgaben erfasst werden, die aus der wissenschaftlichen Weiterbildung resultieren, sowohl aus Maßnahmen der Fachbereiche als auch aus dem ZWW.	Jährlich bereits erhoben	Abfrage Abt. Finanzen
16	Nutzerfrequenz vor Ort während der verlängerten Öffnungszeiten der Bibliotheken	Erfasst wird die Nutzerfrequenz vor Ort in der Zentralbibliothek und in den Bereichsbibliotheken.	Semesterweise Zusatzerhebung erforderlich	Abfrage Universitätsbibliothek
17	Anzahl Studienbewerber nach Studiengängen (CHE-Empfehlung)	Selbsterklärend	Semesterweise	Abfrage HIS ZUL HIS SOS
18	Zufriedenheit mit dem Arbeitsplatz	Kenngröße wird im Rahmen des Projektes „Konzeption einer Mitarbeiterumfrage“ definiert.	Jährlich	Abfrage Abt. Personal
19	Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an institutionalisierten Kooperationen mit Schulen (z. B.: NaTLab, ADA-Lovelace-Projekt, Physik am Samstag)	Eine institutionalisierte Kooperation bedarf einer schriftlichen Vereinbarung, ein rein persönlicher Kontakt ist nicht ausreichend.	Jährlich	Abfrage Fachbereiche

Anhang: Kenngrößen im Detail

20	Anzahl der regionalen Kooperationen in der Forschung und bei Studiengängen	Regionale Kooperationen beziehen Universitäten aus dem Rhein-Main-Gebiet ein und basieren auf einer schriftlichen Vereinbarung. Kenngröße kumulativ darstellen.	Jährlich	Abfrage Fachbereiche
21	Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an speziellen Nachwuchs- und Trainingsförderungsprogrammen	Aktuell: Spezielle Förderungsprogramme: ZQ-Programme, Programme des Frauenbüros und der Fort- und Weiterbildung. Weitere Angebote sind im Rahmen des Projektes „Personalentwicklung“ zu entwickeln.	Jährlich	Abfrage Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung, Frauenbüro, Fort/Weiterbildung
22	Index Führungskräftefeedback	Kenngröße muss im Rahmen des Projekts „Mitarbeiterumfrage“ konkretisiert werden.	Jährlich	Abfrage Abt. Personal
23	Anzahl der Teilnahmen an Schulungsveranstaltungen	Unter Schulungen werden Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen verstanden, die als unverzichtbare dienstliche Soll-Fortbildung definiert werden. Voraussetzung: Abgestimmte standardisierte Liste mit Soll-Fortbildungen, zusammengeführt durch Personalabteilung.	Jährlich	Abfrage Abt. Personal
24	Anzahl der Schulungsveranstaltungen	Unter Schulungen werden Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen verstanden, die als unverzichtbare dienstliche Soll-Fortbildung definiert werden. Voraussetzung: Abgestimmte standardisierte Liste mit Soll-Fortbildungen, zusammengeführt durch Personalabteilung.	Jährlich	Abfrage Abt. Personal
25	Anzahl der leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die an Coaching bzw. Trainingsmaßnahmen teilnehmen	Leitende Mitarbeiter/in im wissenschaftlichen Bereich: Dekan/in , Institutsleiter/in, Arbeitsgruppenleiter/in Leitende Mitarbeiter/in im Verwaltungsbereich: Leiter/in zentraler Einrichtungen, Abteilungsleiter/in, Referatsleiter/in, Projekt- bzw. Teilprojektleiter/in	Jährlich leicht erhebbar	Abfrage Abt. Personal

Anhang: Kenngrößen im Detail

26	Anzahl der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich in externen Gremien und in der Herausgeber-schaft angesehener Fachzeitschriften engagieren	Definition „angesehene Fachzeitschrift“ wird fachbereichsspezifisch vorgenommen. Unter externen Gremien werden insbesondere Gremien großer Förder-einrichtungen (DFG, DAAD etc.) oder renommierter Institutionen, auch im künstlerischen Bereich, verstanden.	Jährlich schwer erhebbar	Abfrage Fachbereiche .
27	Anzahl der Professorinnen, Abtei-lungs- und Institutsleiterinnen und Leiterinnen von zentralen Einrichtun-gen	Selbsterklärend	Jährlich leicht erhebbar	Abfrage Abt. Personal
28	Verausgabte Drittmittel pro Institut bzw. Fach (CHE-Empfehlung)	Selbsterklärend Differenziert u.a. nach EU-, Bundes- und Landesmitteln, Mitteln der DFG	Jährlich bereits erhoben	Abfrage Abt. Statistik
29	Mittel aus Spenden oder Stiftungen	Selbsterklärend	Jährlich bereits erhoben	Abfrage Abt. Finanzen